Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1905)
Heft: 7

Artikel: Die Frauenrestaurants in Genf
Autor: P.Ch.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-326964

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. Ich bin nicht ganz entschieden, was das politische Frauenstimmrecht anbetrifft, nicht, weil ich die Frau auf diesem Gebiete für inferior oder leidenschaftlicher als ihren Herrn und Gebieter halte (man muss nur die Zeitungen vor einer Abstimmung lesen, um sich klar zu werden, dass der letztere gar nicht immer ein Muster von Sanftmut, Anmut und Kaltblütigkeit ist), sondern weil die Politik etwas so Hässliches ist, dass ich nicht möchte, dass sich die Frauen damit besudeln würden.

II. In kirchlichen Angelegenheiten bin ich entschiedener, immerhin unter einer Bedingung, nämlich dass diese so wenig als möglich politischen Angelegenheiten gleichen, und dass wir dadurch endlich zur Trennung von Kirche und Staat kommen werden. Vielleicht brauchen wir, um dahin zu gelangen, der Mitarbeit der Frau; denn entschieden findet sich der Mann in dieser so einfachen Sache kaum zurecht, ebensowenig vom Standpunkt des Staates aus als von dem der Kirche.

III. In Schulsachen endlich, auf moralischem und sozialem Gebiet, möchte ich hinzufügen, in allem, was Fragen der Erziehung, der Sittlichkeit, des Kampfes gegen den Alkoholismus berührt, weicht meine Unsicherheit einer absoluten Gewissheit in bejahendem Sinne: denn die Frau ist die viel bessere Erzieherin als der Mann, und auf sozialem und moralischem Gebiet hat das starke Geschlecht noch solche Vorurteile, zeigt sich so feige, dass es unbedingt der Frau bedarf, wenn die Ideen der Sittlichkeit und sozialen Gerechtigkeit triumphieren sollen; denn sie hat unter den bis heute bestehenden Zuständen unendlich viel mehr gelitten als der Mann.

* * *

Die katholischen Geistlichen, die um ihre Meinung befragt wurden, lehnen entweder eine Antwort rundweg ab oder sprechen sich mehr oder weniger entschieden gegen das Frauenstimmrecht aus. Ganz ablehnend verhält sich auch der Grossrabbiner von Genf, Hr. G. Wertheimer.

Die Frauenrestaurants in Genf.

Der vierte Bericht des „*Foyer du Travail féminin*“ in Genf ist eben erschienen. Er weist für das verflossene Jahr eine bedeutende Zunahme in der Zahl der in den beiden Restaurants servierten Mahlzeiten nach. Im Jahr 1901, dem Eröffnungsjahr, waren es 27,600, Ende 1904, nach vier Jahren, stieg die Zahl auf 85,861, und die Ergebnisse der ersten Monate des laufenden Jahres lassen hoffen, dass für 1905 diese erfreuliche Zunahme noch bedeutender werde. Das ältere Restaurant in der Corraterie hat finanziell vorzügliche Resultate ergeben; 1904 schliesst mit einem Reingewinn von über 1100 Fr. trotz ungünstiger Verhältnisse, bedingt durch die Verteurung der Gemüse und mancher Obstarten infolge der anhaltenden Trockenheit des letzten Sommers. Das Restaurant im Cours de Rive 6, das Ende Dezember erst 13 Monate alt war, lieferte dagegen bezüglich der Einnahmen nicht solch günstige Ergebnisse, so dass der Reingewinn beider Lokale zusammen sich nur auf 403. 85 Fr. beläuft, was natürlich die Auszahlung einer Dividende an die Aktionäre für dies Jahr noch verhindert. Unter der Leitung einer neuen Vorsteherin wird nun aber das neue Lokal bald das Versäumte nachholen. Für die „Foyers“, wie für alle ähnlichen Einrichtungen, hängt eben alles von der Leitung und dem Personal ab.

Der Bericht konstatiert mit Genugtuung, dass bisher, trotz der sog. Krisis im Dienstbotenwesen, Wechsel im Personal der beiden Restaurants selten waren und frühere Angestellte im Notfalle gerne aushalfen. Das neue genferische Ruhetagsgesetz hatte einige Änderungen in der Arbeitseinteilung bedingt, die bei dem guten Willen, den alle dazu brachten, leicht durchgeführt werden konnten. Jedes Restaurant bleibt jeden zweiten Sonntag gänzlich geschlossen, wodurch die Angestellten einen ganzen Ruhetag erhalten. Während der Woche hat jede Angestellte ihre bestimmten Freistunden. Der Bericht erwähnt zum Schlusse noch die guten Beziehungen, die zum Frauenrestaurant Daheim in Bern und besonders zum Bund Schweiz. Frauenvereine unterhalten werden, dem die „Foyers“ vor etwas mehr als einem Jahre sich angeschlossen haben. P. Ch.

Die Brüder Margueritte zur Frauenfrage.

80 rue de Passy, le vendredi.

Madame

Vous nous demandez notre opinion sur la question féministe.

Elle tient en un mot:

Il faut affranchir la femme des servitudes que la loi, l'opinion, l'orgueil despotique du mâle font peser sur elle. Il faut qu'elle soit libre dans la famille, dans le mariage, dans la vie. Mais il faut aussi qu'elle prenne, en même temps que ses droits, de plus en plus conscience de ses devoirs. Liberté ne va pas sans responsabilité. Nous avons écrit deux de nos livres: *Femmes nouvelles* et *Les deux Vies* au service de cette conviction, que nous croyons celle de l'avenir.

Veuillez agréer nos respectueux hommages

Paul et Victor Margueritte.

Bücherschau.

Letztes Frühjahr erschien in Paris ein Buch, das in den Ländern französischer Zunge bei allen denjenigen, welche infolge ihres Berufes oder aus persönlicher Neigung sich mit Kindern der Grosstädte beschäftigen, lebhaftes Interesse hervorrief.

Es ist „La Maternelle“ von Léon Frapié. Die Kleinkinderschulen (Ecoles maternelles) sind in Frankreich, in den grossen Zentren besonders, anders organisiert als bei uns. Dort kann das Kind in der Schule zu Mittag essen und sogar bis 8 Uhr abends bleiben. Die Schule tritt also bis zu einem gewissen Grade an Stelle der Familie und sorgt nicht nur für die geistige Beschäftigung der Kinder, sondern auch für die Befriedigung leiblicher Bedürfnisse, wie das bei dem Alter der Kleinen (2—6 Jahre) nicht zu umgehen ist. So findet man in jedem Gebäude zur Unterstützung der Lehrerinnen eine Dienstfrau, deren Aufgabe es ist, über Ordnung in den Schulzimmern und Reinlichkeit bei den Kindern zu wachen.

Rosa, die Heldin des Buches, verliert, kaum hat sie ihre Studien an der Universität abgeschlossen, ihren Vater, der sein gesamtes Vermögen eingebüsst hat; darnach verschwindet auch ihr Verlobter. Allein und mittellos sieht sie sich gezwungen, ihr Brot zu verdienen. Sie fühlt sich natürlich zum Lehrerberufe hingezogen, aber alle Stellen sind besetzt, und da die Zeit drängt, so entschliesst sie sich kurzerhand, jeden Platz anzunehmen, der von ihr, der in ihren Lebenshoffnungen bitter Enttäuschten, die Anwendung all ihrer Kräfte, die Hingabe ihres ganzen Wesens fordert.

An einer Kleinkinderschule bietet sich die Stelle einer Abwartfrau; sie erhält sie. Nun sehen wir sie in der Anstalt des übel berüchtigten Quartiers von Menilmontant in Paris am Werke, in der blauen Schürze, Besen und Wischtuch in